

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Bildung für nachhaltige Entwicklung im Englischunterricht

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](https://www.school-scout.de)



Zur Einführung (<i>Carola Surkamp</i>).....	5
Teil I: Theoretische Grundlagen	7
1 Blick zurück: Geschichte und Ziele einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (<i>Carola Surkamp</i>).....	7
2 Blick nach vorn: Der Beitrag des Englischunterrichts im Kontext einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (<i>Carola Surkamp</i>).....	20
3 Nachhaltigkeitsdiskurse in der Fremdsprache verstehen, gestalten und reflektieren (<i>Bärbel Diehr</i>).....	41
4 Kulturelles Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung im Fremdsprachenunterricht (<i>Britta Freitag-Hild</i>).....	60
5 Die Leistung der Literatur für Bildung für nachhaltige Entwicklung (<i>Martin Genetsch</i>).....	78
6 Mit bilinguaem Unterricht Synergien für die Bildung für nachhaltige Entwicklung nutzen (<i>Bärbel Diehr</i>).....	99
7 Schulprogramme für eine nachhaltige Umsetzung von Bildung für nachhaltige Entwicklung: Ein Beispiel aus der Praxis (<i>Dorothea Nöth</i>).....	116
8 Bildung für nachhaltige Entwicklung für alle: Leitlinien für den Englischunterricht (<i>Margitta Kutý</i>).....	133
9 Bildung für nachhaltige Entwicklung in curricularer Perspektive (<i>Annette Kroschewski</i>).....	147
Teil II: Praxisvorschläge für den Unterricht	164
10 Städte und Gemeinden inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten: Einführung in den Praxisteil (<i>Carola Surkamp</i>).....	164
11 <i>Home and safety – where children sleep around the world:</i> Eine Unterrichtseinheit für Klasse 6/7 (<i>Margitta Kutý</i>).....	170
12 <i>Child-friendly cities and communities:</i> Eine Zukunftswerkstatt im Rahmen eines virtuellen Austauschprojekts in Klasse 7/8 (<i>Britta Freitag-Hild</i>).....	185
13 <i>The green, green grass of marketing:</i> Greenwashing als Thema für den Englischunterricht in Klasse 9/10 (<i>Bärbel Diehr</i>).....	194
14 <i>How can we make cities and communities more sustainable?</i> Ein Hackathon im Englischunterricht ab Klasse 9/10 (<i>Annette Kroschewski</i>).....	210
15 <i>Lullaby in Fracktown</i> von Lilace Mellin Guignard: Fracking als Thema im englischsprachigen Literaturunterricht der Oberstufe (<i>Martin Genetsch</i>).....	230
16 <i>Exploring urban gardening:</i> Ein jahrgangsübergreifendes Stadt- und Schulgartenprojekt (<i>Dorothea Nöth</i>).....	246
Verzeichnis der Autor:innen dieses Bandes.....	255
Download-Material.....	256

Zur Einführung

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) ist eine umfassende und – angesichts der wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Herausforderungen weltweit – immer dringlicher werdende Aufgabe. Im Zuge vielfältiger internationaler und nationaler Bestrebungen hat sich auch Deutschland zu BNE verpflichtet und begreift diese mit Blick auf sein Schulsystem als übergeordnetes Bildungsziel. In einigen Fachdidaktiken – insbesondere für die Fächer Geografie, Politik, Wirtschaft, Biologie und Physik – spielt BNE schon seit zwei Dekaden eine wichtige Rolle: BNE ist hier bereits in nationalen Curricula und Ländercurricula implementiert und findet breite Berücksichtigung sowohl in der Schulpraxis als auch in der Schul- und Unterrichtsforschung. Die Bedeutung, die diese Schulfächer jeweils für das Erreichen der Ziele von BNE entfalten können, scheint dabei fast schon ausdiskutiert. Für den Englischunterricht hat die Diskussion dieser Fragen hingegen erst begonnen, und auch für die Fremdsprachendidaktik allgemein ist festzustellen, dass der Diskurs zu BNE bislang nur vereinzelt wahrgenommen worden ist. Es hat noch keine detaillierte Auseinandersetzung mit dem Beitrag stattgefunden, den das fremdsprachliche Lehren und Lernen im Kontext von BNE leisten kann.

Der vorliegende Band verfolgt das Ziel, die Potenziale des Englischlernens für BNE aufzuzeigen. Zum einen wird herausgearbeitet, auf welchen Ebenen – sprachlich, kulturell, literarisch – BNE sinnvollerweise, d. h. in enger Anbindung an fachspezifische Ziele, in den Englischunterricht integriert werden kann. Zum anderen wird dargelegt, inwiefern der Englischunterricht schon jetzt mit den durch ihn grundlegend geförderten sprachlichen, kulturellen, methodischen, medialen und ästhetischen Kompetenzen einen wichtigen Beitrag zur fächerübergreifenden BNE leistet. Dadurch wird der Anforderung Rechnung getragen, die in einem der maßgeblichen Dokumente für BNE in Deutschland, dem *Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung* (Schreiber/Siege 2016), an alle Fächer gestellt wird – dass sie nämlich versuchen, „ihren Beitrag zu einem *Lernbereich Globale Entwicklung* sowie die Anschlussfähigkeit ihrer jeweiligen Fachkonzepte darzustellen“ (ebd., S. 111).

Als Grundlage dafür erfolgt im Folgenden in Form eines ersten einführenden Beitrags zunächst ein ‚Blick zurück‘, um zu skizzieren, was unter nachhaltiger Entwicklung verstanden wird, wie sich dieses politische und gesellschaftliche Leitbild historisch entwickelt hat und welche Rolle Bildung dabei zukommt. Auch die Zielsetzungen von BNE und die gemäß diesem Ansatz bei

Lernenden zu entwickelnden Kompetenzen werden aufgeführt, um auf dieser Grundlage in einem weiteren einführenden Beitrag durch einen ‚Blick nach vorn‘ die Rolle und Potenziale des Englischunterrichts bei dieser Kompetenzentwicklung in einem ersten Überblick zu bestimmen und in einem Modell zu visualisieren. Die weiteren theoretischen Beiträge widmen sich sodann einzelnen Bereichen des Englischunterrichts im Detail. Im Praxisteil des Bandes wird schließlich anhand konkreter Unterrichtsvorschläge zu einem bestimmten Nachhaltigkeitsziel – der Nachhaltigkeit von Städten und Gemeinden – für verschiedene Altersstufen praxisnah dargestellt, wie BNE sich im Englischunterricht umsetzen lässt.¹

1 Ein großes Dankeschön geht an den Klett-Verlag für die Ermöglichung mehrerer Tagungen der Klett Akademie für Fremdsprachendidaktik, Sektion Englisch, zum Thema BNE, aus denen der vorliegende Band hervorgegangen ist. Andrew Hutchins hat diese Tagungen in vielfältiger Weise sehr unterstützt. Corinna Link hat wertvolle Arbeit bei der kritischen Durchsicht und Kommentierung der Beiträge geleistet, und Jule Inken Müller gebührt Dank für ihre kompetente Hilfe bei der Erstellung der Visualisierungen. Stefan Hellriegel danke ich für die exzellente Betreuung des Manuskripts auf dem Weg zur Drucklegung. Nicht möglich gewesen wäre dieser Band ohne das großartige Engagement und die Expertise der beteiligten Autor:innen – Danke für die so gute und inspirierende Zusammenarbeit!

Teil I:

Theoretische Grundlagen

Carola Surkamp

1 Blick zurück: Geschichte und Ziele einer Bildung für nachhaltige Entwicklung

1.1 Was ist nachhaltige Entwicklung und welche Rolle spielt Bildung dabei?

Seit den späten 1960er Jahren ist nachhaltige Entwicklung (*sustainable development*) das Leitbild der internationalen Entwicklungs- und Umweltpolitik der Vereinten Nationen. Mit dem Prinzip der Nachhaltigkeit (*sustainability*) wird als globales Ziel der Weltgemeinschaft formuliert, „allen Ländern und Völkern gleiche Entwicklungsmöglichkeiten zu eröffnen und dabei ausdrücklich auch die Interessen nachfolgender Generationen zu berücksichtigen“ (Bauer 2008). Von Anfang an ging es dabei um die Verknüpfung von ökonomischen und ökologischen Belangen, die auch im Widerstreit miteinander standen (und immer noch stehen) und die zwischen den Ländern immer wieder aufs Neue ausgehandelt werden mussten und müssen: Einerseits soll die Armut im globalen Süden durch die Förderung der dortigen Wirtschaft bekämpft werden; andererseits gilt es, die durch den unreflektierten Umgang mit Ressourcen im globalen Norden hervorgerufenen Umweltprobleme zu bearbeiten und die dauerhafte Funktionsfähigkeit der Ökosysteme zu sichern (vgl. Grunwald/Kopfmüller 2012, S. 21). Dazu gehört auch die Beschäftigung mit der sogenannten ‚Senkenproblematik‘, d. h. dem Problem der nur begrenzten Aufnahmekapazität der Ökosysteme für Abfälle und Schadstoffemissionen (vgl. ebd., S. 22). Zusätzlich müssen soziale Herausforderungen bewältigt werden, die durch ungerecht verteilte Zugangs- und Nutzungsmöglichkeiten von Ressourcen entstehen.

Die 1983 eingesetzte Kommission für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen erarbeitete unter dem Vorsitz der norwegischen Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland Handlungsempfehlungen für eine nachhaltige Entwicklung. Drei Prinzipien waren dabei leitend: „die globale Perspektive, die untrennbare Verknüpfung zwischen Umwelt- und Entwick-

lungsaspekten sowie die Realisierung von Gerechtigkeit zugleich in der intergenerativen Perspektive mit Blick auf zukünftige Generationen und in der intragenerativen Perspektive unter dem Aspekt der Verteilungsgerechtigkeit zwischen den heute lebenden Menschen“ (Grunwald/Kopfmüller 2012, S. 24). Mit ihrem Abschlussbericht, dem sog. Brundtland-Report von 1987, lieferte die Kommission eine Definition nachhaltiger Entwicklung, auf die bis heute Bezug genommen wird und der zufolge nachhaltige Entwicklung dann umgesetzt ist, wenn sie „die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“ (Aachener Stiftung Kathy Beys 2015; vgl. auch United Nations 1989). Durch diese Betonung der Verantwortlichkeit einer Generation für die Auswirkungen ihres Handelns nicht nur auf die Gegenwart, sondern auch auf das Leben zukünftiger Generationen wurde Nachhaltigkeit explizit auch unter einer ethischen Perspektive diskutiert (vgl. Grunwald/Kopfmüller 2012, S. 24). Aus Perspektive der Zukunfts- und Resilienzforschung wurde die Brundtland-Definition zu nachhaltiger Entwicklung inzwischen erweitert zu „development that meets the needs of the present while safeguarding Earth’s support system, in which the welfare of current and future generations depends“ (Griggs u. a. 2013, S. 306).

Um die im Brundtland-Report formulierten Handlungsempfehlungen in internationale Vorgaben zu überführen, fand 1992 in Rio de Janeiro der erste ‚Erdgipfel‘ zu einer nachhaltigen Entwicklung unseres Planeten statt. Ergebnis dieser UN-Konferenz zur Umwelt- und Entwicklungspolitik war die von 180 Staaten unterzeichnete Agenda 21 – ein wegweisendes Aktionsprogramm mit Zielen, konkreten Maßnahmen und Instrumenten zur Realisierung nachhaltiger Entwicklung (vgl. Grunwald/Kopfmüller 2012, S. 26). Haupttenor war, bei allem zukünftigen Handeln von Staaten, internationalen Organisationen sowie wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Akteur:innen wirtschaftliche, ökologische und soziale Ziele stets aufeinander abzustimmen (vgl. Bauer 2008). Als ein wesentliches Mittel, um dies langfristig zu erreichen, wurde neben internationalen Kooperationen sowie dem Transfer von Technologien und wissenschaftlichen Ergebnissen in die Praxis auch Bildung angesehen (vgl. Grunwald/Kopfmüller 2012, S. 26). In Rio wurde daher ein wichtiger Grundstein für den Ansatz der *Bildung für nachhaltige Entwicklung* (BNE) gelegt. In Kapitel 36 der Agenda heißt es, wie der Erziehungswissenschaftler und Zukunftsforscher Gerhard de Haan (2008, S. 24) hervorhebt, dass ohne einen Bewusstseinswandel keine nachhaltige Entwicklung erzielt werden könne und dass nachhaltige und rechtlich verbindliche Vorgaben nur dann in der Praxis umsetzbar seien und technologische, ökologische und soziale Maßnahmen nur dann auf Dauer ergriffen würden, wenn die Einsicht in die Notwendigkeit eines nachhalti-

gen Lebens auch in Industrie, Forschung und Bevölkerung vorhanden sei (vgl. ebd.).

Bei der Diskussion zukünftiger globaler Herausforderungen und Ziele der internationalen Gemeinschaft kam es im Rahmen der 55. Generalversammlung der Vereinten Nationen 2000 in New York zur Verabschiedung der sogenannten Millenniumserklärung. Auf deren Basis wurden in einer Kommission aus Vertreter:innen der UNO, der OECD, der Weltbank und mehreren Nichtregierungsorganisationen acht *Millennium Development Goals* (MDGs) mit zahlreichen Unterzielen formuliert, darunter die Bekämpfung von Armut und Hunger, Primarschulbildung für alle, die Förderung von Geschlechtergleichheit, die Bekämpfung von AIDS, Malaria und anderen schweren Krankheiten, ökologische Nachhaltigkeit sowie der Aufbau einer globalen Partnerschaft für Entwicklung (United Nations 2000). Diese Ziele waren zwar nicht völkerrechtlich verbindlich, jedoch stimmten ihnen sowohl die Nationalstaaten als auch die internationalen Organisationen zu und verpflichteten sich zu ihrer Umsetzung bis 2015.

Einen besonderen Stellenwert nahm neben der Bekämpfung von Armut erneut die Bildung ein. Die UN-Generalversammlung verlieh dieser Dimension des Leitbildes nachhaltiger Entwicklung zudem dadurch an Gewicht, dass sie die Jahre 2005 bis 2014 zur Weltdekade der Bildung für nachhaltige Entwicklung erklärte und in Verantwortung der UNESCO organisieren ließ. Die Prinzipien nachhaltiger Entwicklung sollten global Eingang in alle Bildungsbereiche finden. Eine solche umfassende Bildungsinitiative wurde als notwendig angesehen, um Denk- und Handlungsmuster zu entwickeln und dauerhaft zu fördern, derer es „für eine lebenswerte Zukunft und eine positive gesellschaftliche Veränderung“ (DUK 2011, S. 7) bedarf. Weltweit sollten zudem alle Menschen nachhaltigkeitsförderliche Bildungsgelegenheiten erhalten.

Ein wesentlicher Kritikpunkt mit Blick auf die MDGs war allerdings, dass sie primär auf die sogenannten Entwicklungsländer ausgerichtet waren. Daher wurde bei einem weiteren Weltgipfel, der Rio+20-Konferenz in 2012, an der Aufstellung universeller, für alle Länder geltenden Nachhaltigkeitsziele gearbeitet: den *Sustainable Development Goals* (SDGs). Im September 2015 wurden diese von den 193 Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen in New York in Form der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung verabschiedet. Jens Martens und Wolfgang Obenland sehen darin einen regelrechten „Paradigmenwechsel“, der „angesichts der notwendigen ‚großen Transformation‘ hin zu einem zukunftsgerechten Wirtschafts- und Gesellschaftssystem faktisch alle Länder der Welt zu ‚Entwicklungsländern‘ machte“ (2017, S. 10). In jedem Fall wird durch die Agenda 2030 die Überzeugung deutlich, dass den in den formulierten Zielen zum Ausdruck kommenden globalen Herausfor-

derungen nur durch das gemeinsame Handeln der internationalen Staatengemeinschaft begegnet werden kann (vgl. BMZ 2017, S. 7).

Eine weitere Ausdifferenzierung gegenüber den MDGs ist in der noch stärkeren Berücksichtigung von Faktoren wie Frieden, Sicherheit, Achtung der Menschenrechte, kultureller Vielfalt sowie demokratischer Politikgestaltung und politischer Teilhabe zu sehen. Diese Faktoren werden gegenüber den MDGs, die Nachhaltigkeit auf die ökologische Dimension bezogen, für das umfassende Ziel nachhaltiger Entwicklung nun als essenziell angesehen. Insgesamt beschreiben die SDGs 17 Entwicklungsziele (siehe Kasten), die heutigen und zukünftigen Generationen ein wirtschaftlich erfolgreiches, umweltfreundliches, gerechtes, gleichberechtigtes, sicheres und friedliches Leben ermöglichen sollen. Die Agenda 2030 ist somit ein „Zukunftsvertrag“ (BMZ 2017), in dem für die nächsten Jahre die Gestaltung der Umwelt- und Entwicklungspolitik in der globalen Welt festgelegt ist und zu deren Umsetzung sich auch die Bundesregierung in Deutschland verpflichtet sieht.

UN: The 17 Sustainable Development Goals (SDGs)



1. No Poverty – End poverty in all its forms everywhere



2. Zero Hunger – End hunger, achieve food security and improved nutrition and promote sustainable agriculture



3. Good Health and Well-Being – Ensure healthy lives and promote well-being for all at all ages



4. Quality Education – Ensure inclusive and equitable quality education and promote lifelong learning opportunities for all



5. Gender Equality – Achieve gender equality and empower all women and girls



6. Clean Water and Sanitation – Ensure availability and sustainable management of water and sanitation for all



7. Affordable and Clean Energy – Ensure access to affordable, reliable, sustainable and clean energy for all



8. Decent Work and Economic Growth – Promote sustained, inclusive and sustainable economic growth, full and productive employment and decent work for all



9. Industry, Innovation and Infrastructure – Build resilient infrastructure, promote inclusive and sustainable industrialization and foster innovation



10. Reduced Inequalities – Reduce inequality within and among countries



11. Sustainable Cities and Communities – Make cities and human settlements inclusive, safe, resilient and sustainable



12. Responsible Consumption and Production – Ensure sustainable consumption and production patterns



13. Climate Action – Take urgent action to combat climate change and its impacts



14. Life below Water – Conserve and sustainably use the oceans, seas and marine resources for sustainable development



15. Life on Land – Protect, restore and promote sustainable use of terrestrial ecosystems, sustainably manage forests, combat desertification, and halt and reverse land degradation and halt biodiversity loss





16. Peace, Justice and Strong Institutions – Promote peaceful and inclusive societies for sustainable development, provide access to justice for all and build effective, accountable and inclusive institutions at all levels



17. Partnerships for the Goals – Strengthen the means of implementation and revitalize the global partnership for sustainable development

Source: <http://www.un.org/sustainabledevelopment/sustainable-development-goals>

Angesichts des so nun sehr weiten Verständnisses von Nachhaltigkeit, das in diesen Zielen der Vereinten Nationen zum Ausdruck kommt, liegt es nahe, mit de Haan kritisch in den Blick zu nehmen, was er schon 2008 problematisierte: Sollte wirklich alles, was eine Gesellschaft zum Guten verändert, unter BNE gefasst werden, oder wird dieses Lern- und Handlungsfeld damit eher überfrachtet (vgl. de Haan 2008, S. 25)? De Haan schlägt vor, BNE „eine nationale Ausprägung zu geben“ (ebd.), wie dies auch von der UNESCO 2005 vorgesehen war, also die konkreten Ziele von BNE in Abhängigkeit von nationalen Gegebenheiten (Problemen, Strukturen, Expertisen) zu bestimmen (vgl. ebd.). Dies ist in Deutschland mittels verschiedener Initiativen geschehen – unter anderem durch die Entwicklung des *Orientierungsrahmens für den Lernbereich Globale Entwicklung* (Appelt/Siege 2007; Schreiber/Siege 2016), der im Folgenden näher beschrieben wird. Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung spielt allerdings schon seit den 1990er Jahren mit seinen vier Entwicklungsdimensionen „der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, der sozialen Gerechtigkeit, der ökologischen Verträglichkeit und der demokratischen Politikgestaltung“ (Appelt/Siege 2016, S. 23) in der deutschen Politik eine wichtige Rolle. 2001 hat die Bundesregierung einen Rat für Nachhaltige Entwicklung berufen und 2002 wurde erstmals eine nationale Nachhaltigkeitsstrategie aufgestellt, an der fortlaufend weitergearbeitet wird und bei der auch BNE als wichtiger Faktor integriert ist.¹ Oberstes Lenkungsgremium für die deutsche Umsetzung des UNESCO Weltaktionsprogramms BNE (2015–2019) ist die im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) angesiedelte ‚Nationale Plattform‘.² 2017 hat diese den Nationalen Aktionsplan verabschiedet (BMBF 2017), um BNE strukturell im deutschen Bildungssystem, in Lehrplänen und Curricula zu verankern.

1 <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/nachhaltigkeitspolitik/eine-strategie-begleitet-uns>

2 <https://www.bne-portal.de/bne/de/bundesweit/gremien/gremien>

1.2 Kompetenzen für nachhaltige Entwicklung

Bildung ist fester Bestandteil der *Sustainable Development Goals* – und dies auf zwei Ebenen. Zum einen taucht Bildung selbst als eines der 17 Nachhaltigkeitsziele auf, da mit SDG 4 zu „Quality Education“ angestrebt wird, Bildung hochwertig, inklusiv und gleichberechtigt zu gestalten sowie lebenslange Lerngelegenheiten für alle Menschen zu schaffen. Zum anderen ist Bildung eines der wesentlichen Instrumente für nachhaltige Entwicklung, da zum Erreichen der verschiedenen Nachhaltigkeitsziele Wissen und Fähigkeiten erworben werden müssen, die Menschen dazu befähigen, diese Nachhaltigkeitsziele auch umzusetzen. Die Diskussion über die Bildungsfrage im Kontext nachhaltiger Entwicklung konzentriert sich daher schon seit den späten 1990er Jahren nicht mehr vorrangig auf möglichen inhaltlichen Input in Form von Nachhaltigkeitsthemen, die mit Lernenden im Unterricht erarbeitet werden, sondern auf die Kompetenzen, die als Outcome von BNE bei den Lernenden gefördert werden sollen (vgl. Rieckmann 2018, S. 41). Auch in Bezug auf die 17 SDGs geht es also um die Frage, welche Kompetenzen für nachhaltige Entwicklung relevant sind.

Damit Menschen lernen, zukunftsfähig zu denken und zu handeln, benötigen sie spezifische Kenntnisse, Fähigkeiten und Einstellungen, gemeinsame Werte sowie die Einsicht in die Notwendigkeit von Veränderung. In einem Papier der UNESCO (2017) werden daher für jedes der 17 SDGs spezifische Lernziele formuliert. Diese umfassen in einem Dreischritt jeweils auf ein Nachhaltigkeitsziel fokussierte Lernziele (vgl. Rieckmann 2019, S. 85):

- *kognitive Lernziele*, also den Erwerb von Wissen und kognitiven Fähigkeiten, deren es zur Erfassung des jeweiligen Nachhaltigkeitsziels und der mit ihm einhergehenden Herausforderungen bedarf,
- *sozioemotionale Lernziele*, also die Förderung sozialer und affektiver Kompetenzen, Einstellungen und Motivationen, die Menschen benötigen, um dieses bestimmte Nachhaltigkeitsziel umzusetzen,
- *verhaltensbezogene Lernziele*, also die Entwicklung von auf ein Nachhaltigkeitsziel ausgerichteten Handlungskompetenzen.

Abb. 1 (S. 14) veranschaulicht dies am Beispiel von SDG 10, mit dem die Verringerung von Ungleichheiten verfolgt wird. Lernende sollen nicht nur verschiedene Dimensionen von möglichen Ungleichheiten in der Gesellschaft, deren Ursachen und Auswirkungen kennen, sondern sich auch möglicher Formen von Ungleichheit in ihrer eigenen Umgebung bewusst werden, sich empathisch in Menschen, die diskriminiert werden, einfühlen und sich für Gleichstellung einsetzen können.

1.2.10. SDG 10 | Reduced Inequalities | Reduce inequality within and among countries

Table 1.2.10: Learning objectives for SDG 10 “Reduced Inequalities”

Cognitive learning objectives	<ol style="list-style-type: none"> 1. The learner knows different dimensions of inequality, their interrelations and applicable statistics. 2. The learner knows indicators that measure and describe inequalities and understands their relevance for decision-making. 3. The learner understands that inequality is a major driver for societal problems and individual dissatisfaction. 4. The learner understands local, national and global processes that both promote and hinder equality (fiscal, wage, and social protection policies, corporate activities, etc.). 5. The learner understands ethical principles concerning equality and is aware of psychological processes that foster discriminative behaviour and decision making.
Socio-emotional learning objectives	<ol style="list-style-type: none"> 1. The learner is able to raise awareness about inequalities. 2. The learner is able to feel empathy for and to show solidarity with people who are discriminated against. 3. The learner is able to negotiate the rights of different groups based on shared values and ethical principles. 4. The learner becomes aware of inequalities in their surroundings as well as in the wider world and is able to recognize the problematic consequences. 5. The learner is able to maintain a vision of a just and equal world.
Behavioural learning objectives	<ol style="list-style-type: none"> 1. The learner is able to evaluate inequalities in their local environment in terms of quality (different dimensions, qualitative impact on individuals) and quantity (indicators, quantitative impact on individuals). 2. The learner is able to identify or develop an objective indicator to compare different groups, nations, etc. with respect to inequalities. 3. The learner is able to identify and analyse different types of causes and reasons for inequalities. 4. The learner is able to plan, implement and evaluate strategies to reduce inequalities. 5. The learner is able to engage in the development of public policies and corporate activities that reduce inequalities.

Abb. 1: Ausdifferenzierung der Lernziele bezogen auf das Nachhaltigkeitsziel 10: „Reduced Inequalities“ (UNESCO 2017, S. 30)

Über diese auf jedes SDG spezifisch ausgerichteten Teilkompetenzen hinaus hat die UNESCO (2017, S. 10) insgesamt acht Schlüsselkompetenzen definiert, die als übergreifende Nachhaltigkeitskompetenzen zum Erreichen aller SDGs beitragen sollen. Sie sind für jedes Einzelziel relevant und sollen Lernende zudem dazu befähigen, „die komplexen Zusammenhänge und auch Widersprüche zwischen den 17 SDGs zu erkennen und zu verstehen“ (Rieckmann 2019, S. 88). Marco Rieckmann charakterisiert diese Schlüsselkompetenzen in ihren Teilkomponenten wie folgt:



Carola Surkamp ist Professorin für Englische Fachdidaktik an der Universität Göttingen, Mitherausgeberin der Zeitschrift *Der Fremdsprachliche Unterricht Englisch* sowie Leiterin der Klett-Akademie für Fremdsprachendidaktik, Sektion Englisch. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die fremdsprachliche Literatur- und FilmDidaktik, dramapädagogische Ansätze, kulturelles Lernen, Hochschuldidaktik und die Professionalisierung von Englischlehrkräften.

Die Vorbereitung von Schüler:innen auf die Bewältigung ökologischer, ökonomischer, politischer und sozialer Herausforderungen ist in sprachlich orientierten Fächern ein neues Bildungsziel. Junge Menschen zu befähigen, die Zukunft in diesem Sinne mitzugestalten, ist Aufgabe der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Wie neben Biologie, Geografie, Politik und Wirtschaft auch der Englischunterricht dazu beitragen kann, zeigt dieser Band auf.

In einem ersten Teil erarbeiten die Autor:innen zunächst Grundlagen dieses bisher weitgehend unerforschten Themas: Sie geben einen kurzen Überblick über die Geschichte des Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung und die Rolle von Bildung in diesem Kontext, skizzieren die Potenziale des sprachlichen, kulturellen sowie literarischen Lernens für die Förderung von Nachhaltigkeitskompetenzen und geben der Diskussion in der Fremdsprachendidaktik mit einem innovativen Modell der fachspezifischen Bildung für nachhaltige Entwicklung neue Impulse. Der Praxisteil zeigt für die Sekundarstufen I und II, wie sich Bildung für nachhaltige Entwicklung mit unterschiedlichen Themenstellungen und Methoden in den Englischunterricht integrieren lässt. Illustriert wird dies am Beispiel des 11. Entwicklungsziels der Vereinten Nationen: „Sustainable Cities and Communities“ (SDG 11).

Der Band richtet sich an Lehramtsstudierende, Referendar:innen und Lehrkräfte sowie an alle, die an der Universität, im Studienseminar und in der Schule mit der Professionalisierung von Fremdsprachenlehrenden betraut sind.

